

Wirtschaft

Nach dem Weil-Prozess

«Ein Anfangsverdacht besteht»

Experte Peter V. Kunz findet, die Schweiz müsse gegen Martin Liechti ermitteln.

Mit Peter V. Kunz sprach Franziska Kohler

Raoul Weil wurde in Florida vom Vorwurf des Steuerbetrugs freigesprochen. Was sagen Sie dazu? Der Freispruch als solcher hat mich nicht überrascht. Die Staatsanwaltschaft hat in den letzten drei Wochen relativ wenig Beweismittel vorgelegt. Ich hätte aber nicht erwartet, dass das Urteil so eindeutig ausfällt. Alle zwölf Geschworenen haben für einen Freispruch votiert - das passiert in amerikanischen Juries relativ selten. Die Beratungen waren ausserdem extrem kurz, sie dauerten nur eine Stunde. Und schliesslich verzichtete die Verteidigung sogar darauf, eigene Beweismittel vorzulegen. Eine heikle Taktik, die aufging.

Die Verteidigung war sich ihrer Sache offenbar sehr sicher. Die Staatsanwaltschaft konnte kein einziges Dokument präsentieren, das Weil direkt belastet hätte. Ihre Zeugen waren ausserdem in einem Interessenkonflikt, weil sie einen Deal mit den US-Behörden ausgehandelt hatten. Und schliesslich wollte die Verteidigung wohl kein Risiko eingehen und sich angreifbar machen.

Wie meinen Sie das? Hätte sie zum Beispiel eigene Zeugen angufen, etwa per Videoschaltung aus London, hätte die Staatsanwaltschaft die Chance gehabt, diese zu zerpfücken und Löcher in die Verteidigung zu schlagen. Und hätte sich Weil selber in den Zeugenstand gesetzt, wäre er angreifbar geworden.

Peter V. Kunz Der Wirtschaftsrechtler ist Professor an der Universität Bern.



Weil macht der Schweizer Justiz nun schwere Vorwürfe: Es sei ein Hohn, dass Leute in den USA das Bankgeheimnis verletzen könnten und dann in der Schweiz nicht verfolgt würden. Er spricht damit Kronzeuge Martin Liechti an. Hat Weil recht? Seine Reaktion ist menschlich nachvollziehbar. Ob er recht hat oder nicht, wird sich zeigen. Ich vermute, dass die Bundesanwaltschaft die Sache anschauen wird. Wenn die Kronzeugen Liechti und Schumacher das Bankgeheimnis verletzt haben, können sie in der Schweiz verfolgt werden.

Recherchen des «Tages-Anzeigers» zeigen, dass weder die Zürcher



Kronzeuge Martin Liechti (l.) während einer Verhandlungspause. Foto: Reuters

Staatsanwaltschaft noch jene des Bundes derzeit Ermittlungen führt. Das muss noch nichts heissen. Sie wollen wohl keinen Streit mit den US-Behörden provozieren. Würden sie Kronzeugen der US-Justiz während eines laufenden Prozesses verfolgen, gäbe das wieder Probleme. Nun, nachdem der Fall abgeschlossen ist, werden sie aber mit grosser Sicherheit abklären, ob das Bankkundengeheimnis verletzt wurde.

Der Fall erinnert an jenen des Ex-UBS-Bankers Renzo Gadola. Er kooperierte mit den US-Behörden und entging so einer Verurteilung wegen Steuerbetrugs - vor drei Wochen wurde er deshalb von der Bundesanwaltschaft wegen Spionage für die USA verurteilt. Droht Liechti dasselbe Schicksal? Das hängt davon ab, wie viel Beweismaterial gegen ihn vorliegt. Man weiss noch nicht genau, ob und welche Informationen Liechti an die US-Justiz weitergegeben hat.

Könnte es sein, dass Liechti nicht verurteilt würde? Zum Beispiel, weil er keine Beweismittel geliefert hat, sondern nur zu Sachverhalten befragt wurde, zu denen die US-Justiz bereits eigene Unterlagen hatte. Das macht juristisch gesehen keinen Unterschied. Auch dann könnte eine Geheimnisverletzung vorliegen. Unbesehen davon muss die Bundesanwaltschaft meiner Meinung nach mindestens Ermittlungen aufnehmen, weil ein Anfangsverdacht auf Bankkundengeheimnisverletzung besteht.

Für Raoul Weil hingegen ist die Sache erledigt?

Ja, zumindest in den USA ist der Fall für ihn juristisch abgeschlossen. Dort kann man nicht für dieselbe Straftat zweimal vor Gericht gestellt werden. Anders als in der Schweiz kann die Staatsanwaltschaft ein Urteil auch nicht weiterziehen. Ein Freispruch gilt definitiv.

Dem Kronzeugen droht Strafverfolgung, der Angeklagte ist definitiv frei. Was für ein Signal sendet dieses Verdikt? Ich würde da nicht zu viel hineininterpretieren, etwa im Sinne von: «Die Grossen lässt man laufen, die Kleinen packt man.» Das ist hier nicht der Fall. Es handelt sich um ein Einzelverfahren ohne weitgehende Signalwirkung. Als international gesuchter Banker würde ich mich aber unwohl fühlen als vorher.

Wirklich? Man könnte den Prozessausgang auch als Zeichen deuten, dass Banker nicht viel zu befürchten haben. Das Urteil ist eine schallende Ohrfeige für die US-Staatsanwaltschaft. Sie wird jetzt bestimmt nicht aufgeben, sondern versuchen, einen anderen Banker strafrechtlich zu verurteilen. Sonst handelt es sich ein Imageproblem ein. Raoul Weil war ein grosser Fisch, darum gestaltete sich der Nachweis einer Straftat bei ihm so schwierig. Je tiefer ein Banker in der Hierarchie steht, desto mehr Beweismaterial könnte es gegen ihn geben. Deshalb wird es für Banker aus dem mittleren Management nicht leichter, sondern im Gegenteil schwieriger.

Analyse The Good, the Bad and the Ugly
banker.tagesanzeiger.ch

Sanktionen gegen Russland treffen den Schweizer Tourismus

Immer weniger Russen verbringen ihre Ferien in der Schweiz. Für den Tourismus ist das mehrfach schlecht.

Ort die Lage neu einschätzen und eventuell Anpassungen vornehmen.» Auf dem falschen Fuss erwischt der Rückgang auch die Destination Bern. Gemäss Marcel Graf von Bern Tourismus wird der russische Markt seit vier Jahren aktiv bearbeitet. Mit Erfolg: 2013 buchten Russen über 14 000 Übernachtungen in Bern - fast 60 Prozent mehr als noch 2010. Nun wurde der Aufwärtstrend jäh gestoppt. Um 21 Prozent ging die Zahl russischer Gäste seit Anfang Jahr bis August im Jahresvergleich zurück. Gegen gewisse wirtschaftspolitische Faktoren könne man sich kaum stemmen, sagt Graf. Er geht davon aus, dass sich der Markt wieder erholen wird.

Mischa Stünzi Bern

Sie gelten als laut, aufschneiderisch und unflätig: russische Touristen. Für den hiesigen Tourismus wurden sie in den letzten Jahren aber dennoch zum immer wichtigeren Standbein. Ein Standbein indes, das arg am Bröckeln ist. Die gestern veröffentlichte Beherbergungsstatistik weist für den September einen Rückgang der Zahl russischer Gäste in der Schweiz von über 11 Prozent aus. Seit Anfang Jahr beträgt das Minus gemessen an den Übernachtungen mehr als 7 Prozent. In den Monaten April und Mai waren es sogar 20 respektive 24 Prozent.

Der Einbruch ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen. «Russen sind sehr stolze Menschen. Die Sanktionen gegen ihr Land haben viele gekränkt», sagt Tatiana Koch vom Reisebüro Open Up Travel, das sich auf Schweizreisen für Osteuropäer spezialisiert hat. «Sie meinen nun, der Westen hasse die Russen.» Diesen Eindruck hat Koch jüngst an der Tourismusmesse in Sankt Petersburg gewonnen. Dass die Schweiz nicht Mitglied der EU und an den Sanktionen nicht beteiligt ist, sei den wenigsten bewusst.

Gleichzeitig hat die russische Währung in den letzten Monaten stark an Wert verloren. Eine Reise nach Westeuropa wird entsprechend kostspieliger. «Die Schweiz war immer schon eine teure Destination», sagt Koch. «Mit dem schwachen Rubel kann sich vor allem die Mittelschicht Schweizerferien nicht mehr leisten.» Gruppenreisen zum Beispiel könne sie deshalb kaum mehr durchführen. «Im letzten August haben wir jede Woche 150 Gruppenreisende durch die Schweiz geführt, diesen Sommer waren es noch rund 30 pro Woche.»

Bern und Zürich warten ab

Der Rückgang trifft den Schweizer Tourismus doppelt hart. Nicht nur fehlen den Hoteliers Gäste für ihre Betten. Die Russen sind auch enorm ausgabenfreudig. Nicht selten wird die Minibar leer getrunken. «Und Russen lieben es, zu shoppen», sagt Koch. «Einmal hat Bern Tourismus angefragt, was gemacht werden müsse, damit mehr Russen nach Bern kämen. Da habe ich gesagt: Bauen Sie hier eine Zürcher Bahnhofstrasse.»

Die Zwinglistadt stand bei den Russen lange so hoch im Kurs wie keine andere Schweizer Destination. Doch auch hier sei der Rückgang bei den russischen Gästen «deutlich spürbar», sagt Milena Brasi von Zürich Tourismus. Vorerst will die Organisation darauf aber nicht reagieren. Man beobachte, was mit den Logiernächten um das russische Neujahr am 14. Januar passiere. «Danach können wir in Absprache mit Spezialisten vor

Russen stopften das Januarloch

Der Rückgang ist für die Städte bedauerlich, aber zu verkraften: In Bern machen die Russen selbst in Spitzenmonaten nur rund 3 Prozent der Besucher aus. In Zürich beträgt der Anteil im Schnitt 3,4 Prozent. Kritisch könnte es dagegen für einige Bergdestinationen werden. Für viele Winterresorts sind die Russen Gold wert. Als orthodoxe Christen feiern sie erst im Januar Weihnachten und Silvester. Sie füllen den Hoteliers damit im berühmten Januarloch die Betten.

Ganz weit oben auf der Beliebtheitskala russischer Gäste stehen Zermatt und St. Moritz. Im Januar erreichen sie hier einen Anteil von 13 respektive fast 17 Prozent. Die lokalen Tourismusorganisationen geben sich aber gelassen: «Ich bin unlängst selber alarmiert nach Russland gereist und beruhigt zurückgekommen», sagt Marc Scheurer von Zermatt Tourismus. Die Vorbuchungen seien im Umfang des Vorjahres, heisst es aus beiden Destinationen. Eine klare Aussage, sagt Scheurer, könne aber erst im November gemacht werden. Bis dann könne noch kostenlos annulliert werden. Ob Reservationen überhaupt eine verlässliche Prognose erlauben, ist fraglich. Denn sowohl Scheurer als auch der Sprecher von Engadin St. Moritz sagen, dass die Russen heute kurzfristiger buchen als früher.

Herbstferien Schweizer blieben in der Heimat

Die Sorge vieler Touristiker hat sich bislang nicht bestätigt. Wegen des verregneten Sommers, war die Befürchtung, würden viele Schweizer im Herbst in den Süden reisen. Das Gegenteil ist eingetreten, zumindest im September: Schweizerinnen und Schweizer nutzten den sonnigen Herbst für Ferien im eigenen Land. Die Zahl der inländischen Gäste in hiesigen Hotels, Herbergen, Ferienwohnungen und auf Campingplätzen stieg gegenüber September 2013 um 3,5 Prozent. Weil auch leicht mehr Ausländer als im Vorjahr in der Schweiz übernachtet haben (die Asiaten kompensierten dabei die Europäer), stieg die Zahl der Logiernächte insgesamt um 1,7 Prozent auf 3,4 Millionen. Trotz des bescheidenen Plus sind das nach dem düsteren Sommer gute Nachrichten für den Schweizer Tourismus. (stü.)

Anzeige boerse.tagesanzeiger.ch

Anlagefonds

Swiss Funds Pool

Reihenfolge Fondsinformationen: Valorennummer, Fondsname, Anlagekategorie, Rechnungswährung, Ausschüttungspolitik, Konditionen Ausgabe / Rücknahme, Inventarwert (Aktualisierungsstand: 04.11.2014), Besonderheiten, Performance 2014 in % Quelle: www.swissfunddata.ch

Table with 2 columns: Fund Name, Performance 2014

Migros Bank Migrosfondsausschüttungstabelle

Raiffeisenbank Raiffeisenfondsausschüttungstabelle

Table with 2 columns: Fund Name, Performance 2014

Table with 2 columns: Fund Name, Performance 2014

Table with 2 columns: Fund Name, Performance 2014

Erklärungen

Anlagekategorie: 1 Geldmarktfonds, 2 Obligationenfonds, 3 Aktienfonds, 4 Strategiefonds... Ausschüttungspolitik: A Ausschüttung, B Thesaurierung, O Andere... Konditionen bei der Ausgabe: 1 keine Ausgabe... Besondere Bedingungen bei der Ausgabe von Anteilen... Besondere Bedingungen bei der Rücknahme von Anteilen... Konditionen bei der Rücknahme: 1 keine Rücknahmekommission und/oder Gebühren... 2 Rücknahmekommission zugunsten der Fondsleitung und/oder des Vertriebssträgers... 3 Transaktionsgebühr zugunsten des Fonds... 4 Kombination von 2 und 3... 5 Besondere Bedingungen bei der Ausgabe von Anteilen... 1 keine Rücknahmekommission und/oder Gebühren zugunsten des Fonds... 2 Rücknahmekommission zugunsten der Fondsleitung und/oder des Vertriebssträgers... 3 Transaktionsgebühr zugunsten des Fonds... 4 Kombination von 2 und 3... 5 Besondere Bedingungen bei der Ausgabe von Anteilen... 1 Presindikation 2 In Liquidation x) nach Ertrags- und/oder Kursgewinnausschüttung